

Latein als Medium europäischer Selbstaufklärung

Vorbemerkung

Dieser Text wurde mir von einem Freund abverlangt, der Philosophie an der Tamkang-University in Taiwan unterrichtet und zusammen mit Prager Kollegen am 1. Juni 2002 eine kleine Tagung organisierte. Was sollte ein klassischer Philologe zum Thema „Globalisierungsprozesse und kulturelle Identität“ denn schon beitragen? fragte ich ihn und mich, suchte Ausflüchte und bekam zu hören: Du mußt das machen. So geriet ich in die aktuelle Bildungs-Diskussion.

Bei meinen Recherchen habe ich ausgiebig und dankbar die Schriften MANFRED FUHRMANNs konsultiert; das Folgende stammt also von einem Zwerg auf den Schultern des Riesen. Ich hatte das Glück, 1985/86 als DAAD-Stipendiat in Konstanz zu studieren und lernte Manfred Fuhrmann als politischen Latinisten kennen, als er, unmittelbar nachdem am 30. 4. 1986 der radioaktive Tschernobyl-Regen über Deutschland niedergegangen war, in seiner Vorlesung über Karolingische Literatur eine Brandrede über die deutsche Atompolitik seit den 50er-Jahren hielt. Meine Überlegungen stehen daher in bewusstem Kontakt zu jenen Ansätzen, die Manfred Fuhrmann selbst verfiicht als Kritiker, latinistischer Jurist und engagierter Citoyen.

Zwischen Vortrag und Ausarbeitung der schriftlichen Fassung erschien LUTZ KÄPPELS Programmschrift zum „Modernitätspotential der alten Sprachen“.¹ Das in dieser Broschüre dargestellte Groß-Projekt deckt sich inhaltlich mit vielen meiner Überlegungen, unterscheidet sich aber durch den marginalen Stellenwert, den das Politische darin einnimmt.

Dieses aufklärerische Moment ist aber für mich mit Wesen und Funktion des Lateinunterrichts untrennbar verbunden. KARL KRAPKA, mein erster Wiener Lateinlehrer, war eine christlich-konservative Autorität und brachte es gleichzeitig fertig, ein Rudel Halbwüchsiger in Stecknadelstille zu bannen, für Formenlehre und Sprachbewusstsein zu interessieren und sich dessen unbeschadet gemeinsam mit uns über das

Lateinbuch „*Austria Romana*“ lustigzumachen. Dass er uns anhand von CAESAR detailliert und anschaulich über NS-Militärpropaganda aufklärte, hat mein Selbstverständnis als Klassischer Philologe geprägt. Dem Andenken Karl Krapkas (1918–1976) seien daher auch diese Ausführungen gewidmet.

Spannungen im Fundament

Die aktuelle Frage nach der europäischen Identität im Kontext der Globalisierung und die alte Frage nach der Funktion des Latein in der modernen Gesellschaft konvergieren punktuell: Kommt der Großteil der Welt nicht sehr gut ohne Latein aus? Ist nicht der größte Teil der Menschheit sogar von der Frage so weit entfernt, dass man eigentlich kein Wort mehr darüber verlieren sollte, schon gar nicht bei einer internationalen Tagung, die ferne Kulturen zusammenbringt?

Ich glaube dies nicht, und diese Überzeugung hege ich – hoffentlich – nicht nur berufsbedingt als Klassischer Philologe, sondern weil die Kultur Europas objektiv durch nichts so sehr geformt worden ist, wie durch Latein, und zwar nach innen als Medium übernationaler Prägungen und nach außen als Differenzierungskriterium gegenüber anderen Kulturräumen. Latein trägt unbestreitbar bei zu einer komplexen transnationalen Identität, die sich sehr lange für das Ganze der Welt und wenn nicht der Welt, so doch der Zivilisation gehalten hat. Nun können wir aber gegenüber anderen Kulturen nicht – zumal nicht gegenüber einer so mächtigen wie der chinesischen Tradition² – in den alten, elitären Schemata fortfahren, den sogenannten Humanismus, den Textkanon und das Wertekontinuum Europas seit der Antike auszuspielen, wobei dann stillschweigend andere Kulturkreise ausgeschlossen werden.

Dabei wäre es aus europäischer Binnensicht verlockend einfach, den apologetischen Diskurs fortzuspinnen: Alle wichtigen Institutionen der westeuropäischen Kultur sind vom Frühmittelalter bis weit ins 20. Jahrhundert durch das

Band des Latein geeint: Das Universitätswesen und große Teile der höheren Schulen waren bis etwa 1900 ohne Latein gar nicht zugänglich,³ das Rechtswesen war bis zur Kodifikation der modernen europäischen Rechte zwischen *Code Civil* (1804) und deutschem BGB (1900) weitgehend vom Römischen Recht bzw. vom Zusammenspiel römischer, germanischer und kirchenrechtlicher Normen bestimmt;⁴ die katholische Kirche hat Latein noch heute als Amtssprache und dies erst in den 60er-Jahren als Sprache der Liturgie aufgegeben;⁵ die wissenschaftliche Literatur erschien bis zur Mitte des 17. Jhs. fast ausschließlich, bis zum Ende des 18. Jhs. noch in relevantem Ausmaß auf Latein;⁶ ja selbst Dichtung wurde lange Zeit auf Latein verfasst. Bis zu MILTONS lateinischen Dichtungen und etwa den grandiosen neulateinischen Werken des Jesuiten JAKOBUS BALDE war Latein auch poetisch keine tote Sprache.

Dennoch genügt es nicht, diese Tradition affirmativ zu lesen. Das 20. Jahrhundert hat die humanistischen Werte weitgehend als Illusionen desavouiert und auch die Philologen haben sich nicht gerade als immun gegen politische und nationalistische Ideologien erwiesen, wie sie es eigentlich ihren Gegenständen nach hätten sein müssen. Wiewohl es auch absurd wäre zu fordern, dass der Lateinunterricht den Furor des Nationalismus und rechter wie linker Ideologien hätte aufhalten können, so hat doch kaum ein Fach so sehr dafür die Rechnung präsentiert bekommen, dass in den mehr als 100 Jahren, die das humanistische Gymnasium zur Verfügung hatte, trotz bester Vorsätze und unglaublicher Stundenzahlen eine nationalkonservative, militaristische Elite ausgebildet worden ist, die blind in den Untergang von 1914 rannte und dann gleich noch einmal – zumindest in großen Teilen – 1933. ALFRED ANDERSCHS zornige Frage „Schützt Humanismus denn vor gar nichts?“⁷ blieb unbeantwortet,⁸ die vom Philologen UVO HÖLSCHER eröffnete „Chance des Unbehagens“ blieb seit 1965 ungenutzt.⁹ „Latein, nein danke“, war der eingängige Slogan österreichischer Jungsozialisten seit den 60er Jahren, „*A bas le latin*“ hieß der Kampfruf in Frankreich.¹⁰

Nicht ganz zu unrecht, denn nicht nur ideologische Klassenkämpfer und Revolutionäre

hegen Einwände gegen Latein. Vielmehr hat die neueste latinistische Forschung selbst Latein auch als eine Sprache der Unterdrückung dargestellt.¹¹ Gerade der Rückbezug auf die Tradition weist deren Widersprüche auf: MOLIÈRES „*Malade imaginaire*“ enthält eine böse Satire auf das nebulöse Latein der Ärzte,¹² d. h. auf Latein als Mittel zur Verschleierung von Unwissen und zum Gelderwerb. In ALESSANDRO MANZONIS Roman „*I promessi sposi*“ dient Latein – „*quel latino birbone*“ – ganz systematisch zur Charakterisierung von Macht und Obrigkeit.¹³ Der Pfarrer Don Abbondio etwa flüchtet sich gleich im 2. Kapitel ins Latein, wenn ihm keine triftigen Argumente mehr einfallen, um die gewünschte Ehe der Protagonisten zu verweigern. Und das Juristenlatein war sprichwörtlich für seine Unverständlichkeit und Kompliziertheit wie das Juristendeutsch heute: Auch dafür bietet Manzoni zu Beginn des 18. Kapitels der „*Promessi sposi*“ eine anschauliche Satire. Einen erfrischenden Blick auf die Geschichte des selbstgemachten Grammatikterrors im Lateinunterricht wirft J. BUCHMANN.¹⁴ Am nachteiligsten hat sich aber Latein für die bessere Hälfte Europas ausgewirkt: Latein hat effektiv und systematisch die Frauen vom Zugang zu höherer Bildung ausgeschlossen.¹⁵ Das ist natürlich nicht ganz so radikal zu sehen, wie manche ideologische Interpretation das sehen will. So sind auch dort, wo niemand es erwarten würde, nämlich im Frühmittelalter, Frauen als Abschreiberinnen und Entlehnerrinnen von Büchern entdeckt worden.¹⁶ Insgesamt aber ist der Befund evident und niederschmetternd: Wer nicht in die Lateinschule kam – wie eben Frauen – hatte bis ins 19. Jahrhundert nur minimale Chancen, an Bildung und Kultur teilzuhaben. Latein als Selektionskriterium schloss das höhere Bildungssystem vor späteren Quereinsteigerinnen hermetisch ab.

Ein kuriose Beispiel für die vordergründig gelungene Akkulturation eines Wilden bietet WAQUET (S. 273f.): PEDRO GONZALEZ, ein Eingeborener der Kanarischen Inseln, schrieb 1582 seine Autobiographie: Er war als Kuriosum, als Halbtier und Monstrum an den französischen Hof HEINRICHS II. von Frankreich gekommen und erhielt dann adelige Bildung und Erziehung.

14., überarbeitete und erweiterte Auflage

MUTTER LATEIN UND IHRE TÖCHTER

Europas Sprachen und ihre Herkunft

*Lust auf Latein und die Beschäftigung mit
den modernen europäischen Sprachen weckt*



*dieses lebendig geschriebene
Buch des Philologen
Dr. Carl Vossen.*

288 S., 20 Abb. € 19,80


15 Tage Rückgaberecht.

*Nachlässe bei Mengen-
bestellungen:*

Ab 10 Expl. 10%, 20 Expl.


15%, 30 Expl. 20%

*Gebührenfrei bestellen
rund um die Uhr:*

 **0800-88 666 77**

STERN-VERLAG JANSSEN & CO

Friedrichstr. 24-26 40001 Düsseldorf

 (0211) 3881-0 www.buchsv.de

Gleichsam als Dank dafür beschreibt er nun auf Latein, wie er seine Wildheit abgelegt hat, die freien Künste und eben Latein studierte, kurz: wie er durch Latein zum Menschen geworden ist. Ein groteskes Zerrbild Europas – für das sich auch noch aus einem Roman des 20. Jhs. ein bemerkenswertes Beispiel beibringen lässt (s. unten).

Die lateinische Tradition Europas ist also zumindest zwiespältig und beruht nicht nur in einer fraglosen Kontinuität von Werten und Haltungen, sondern birgt vor Spannungen und Widersprüchen. Man kann die lateinisch-griechische Tradition zur Legitimation von Monarchie, Militarismus, Imperialismus, Nationalismus und, spät aber doch, auch von Rassismus¹⁷ verwenden – oder als Quelle der Inspiration von Demokratie, Republik und bürgerlicher Freiheit: Latein als lastende Masse der Repression – BENJAMIN RUSH verglich Latein mit den Übeln Sklaverei und Alkohol¹⁸ – oder als Hebel der Befreiung. Ich will naturgemäß diese letztere, dynamische Komponente der lateinischen Identität Europas herausarbeiten, für die ich den Begriff der „Selbstaufklärung“ vorschlage, unter dem jene selbstkritisch-produktiven Tendenzen der Tradition herauspräpariert und zusammengefasst werden können, die das lateinische Europa als sein Eigenstes zu einer globalen Kultur mitbringt (und worin vielleicht eine nachhaltige Rechtfertigung der alten Sprachen liegt).

Funktionen

Die eigentümliche Diglossie Europas, das geschichtete Nebeneinander, das feinverästelte Ineinander von Latein und Volkssprachen hat, grob gesprochen, drei Dimensionen: Die *s y n c h r o n e* Dimension internationaler Verständigung, die *d i a c h r o n e* von Langzeitgedächtnis und historischer Revision, und – am verstecktesten und mir am wichtigsten – auch eine die eigene Kultur jeweils relativierende, aufklärende und anregende Dimension, die ich die *k a t a l y t i s c h e* nenne möchte.

Kommunikation und Begriff

Die *s y n c h r o n e* Dimension ist am einfachsten einzusehen und darzustellen. Latein bildete

vom Frühmittelalter bis zur kulturellen Hegemonie des Französischen ab der Mitte des 17. Jhs. und bis zum nunmehrigen Triumph des Englischen ab dem 20. Jh. ein Medium internationaler Kommunikation in Politik, Recht, Kirche und Wissenschaft. Es ist erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit sich Häresien, Philosophie und Gedanken über den ganzen Kontinent hin bewegten: Von Sizilien nach Schweden, von Spanien nach Prag war es lange Zeit näher als heute, zumindest geistig. Studenten, Professoren, Kleriker und Diplomaten bewegten sich zwischen den Ländern: Europa beginnt damit, dass Iren im Frühmittelalter auf den Kontinent kommen. Der Südtaliener THOMAS VON AQUIN geht im 13. Jahrhundert nach Köln, ALBERT DER GROßE von Köln nach Paris, Italiener gingen als Rechtsberater nach England, München oder Prag; Universitäten waren internationaler besetzt als heute. Latein wirkte in diesem Sinn nicht als Hürde, sondern löste Grenzen auf. Welche Wirkung hätte noch SPINOZA gehabt, wenn er auf Niederländisch geschrieben hätte? Was natürlich nichts daran ändert, dass die revolutionären Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschung in den letzten Jahrhunderten durchaus in den Nationalsprachen gemacht wurden.

Der Übergang von Latein als Wissenschaftssprache zu den Volkssprachen fand im 17. Jh. statt, wobei dessen Mitte die Grenze markiert. GALILEI publizierte seinen ‚*Sidereus Nuntius*‘ 1610 auf Latein, was natürlich mit dessen internationaler Verbreitungsstrategie zu tun hatte. Andere Schriften publizierte Galilei ganz gezielt auf Italienisch, wenn das höfische Zielpublikum es erforderte.¹⁹ NEWTON publizierte die ‚*Principia Mathematica*‘ auf Latein, die detailreichen Beschreibungen der ‚*Optics*‘ bereits auf Englisch.²⁰ Das aufkommende Zeitschriftenwesen und die entstehenden Akademien förderten die Benutzung der Nationalsprachen.²¹ Latein unterlag einem steten Schrumpfungsprozess, bis es selbst zur Sprache wissenschaftlicher Terminologien wurde oder in Verbindung mit dem Griechischen auch für das dominierende Englisch zum Wortlieferanten wurde.²²

SCRIPTA LATINA

Scripta Latina · Textausgaben

Herausgegeben von Jörgen Vogel, Benedikt van Vugt, Theodor van Vugt

Eigenständiges, kooperatives Lernen durch sprachlich gründliche und inhaltlich lebendige Vermittlung antiker Texte – schülergerecht, motivierend und leistungsfördernd.

Der Aufbau der neuen Textausgaben:

- **Vita und zeitgeschichtlicher Hintergrund des Autors**, Erläuterungen zu Gattungsgeschichte, Sprache und Stilistik.
- **Textauswahl mit sub-linea-Kommentar und speziellem, kapitelbezogenem Lernvokabular**, orientiert am Grundwortschatz und an der autorenspezifischen Frequenz.
- **Arbeitsaufträge / Fragen und Hinweise zu Inhalt und Textgrammatik** bieten didaktisch-methodische Hilfen zur interpretatorischen Texterschließung und textimmanenten Grammatikwiederholung.
- **Zusatztexte und Bilder**, auch zu Rezeption und Tradition.
- **Eigenamenverzeichnis** und weiterführende Literaturangaben.

Caesar: De bello Gallico

von Jörgen Vogel, Benedikt van Vugt,
Theodor van Vugt

227 S., einige Abb., kart., € 13,20
Best.-Nr. 010 900 8

Lehrerband. 80 S., geh., € 9,20
Best.-Nr. 010 910 5 □

Catull: Carmina

von Thomas Dold

132 S., einige Abb., kart., € 9,00
Best.-Nr. 010 902 4

Lehrerband. 109 S., kart., € 12,40
Best.-Nr. 010 912 1 □

Nepos: De viris illustribus

von Ulrich Herz

144 S., kart., € 9,00
Best.-Nr. 010 901 6

Lehrerband. 60 S., geh., € 9,20
Best.-Nr. 010 911 3 □

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an.

Bestellungen und Infos zum Nulltarif:
08 00-18 18 78 7

Ovid: Metamorphosen

von Thomas Dold

152 S., einige Abb., kart., € 9,80
Best.-Nr. 010 904 9

Lehrerband. 88 S., kart., € 9,00
Best.-Nr. 010 915 6 □

NEU



Von der Antike zum Mittelalter

(Übergangslektüre) Ausgewählte Texte

von Jörgen Vogel, Benedikt van Vugt,
Theodor van Vugt

196 S., einige Abb., kart., € 10,20
Best.-Nr. 010 903 2

Lehrerband. 58 S., geh., € 9,00
Best.-Nr. 010 913 X □

NEU

□ = Nur zum Ladenpreis
Preisänderungen vorbehalten. Stand 01.01.2003

Schöningh

Schöningh Verlag · Postfach 25 40 · 33055 Paderborn · E-Mail: info@schoeningh.de · Internet: www.schoeningh.de

Gedächtnis und Kritik

Die *diachrone* Dimension des Latein bestand in der Regulierung der Tradition von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert.²³ Seit der karolingischen Bildungsreform tragen zunächst Kloster, Dom- und Kathedralschulen die Bildung weiter, ab dem 13. Jahrhundert die Universitäten, wozu noch Sonderentwicklungen wie die medizinische Schule von Salerno oder die juristischen Studien in Bologna ab dem 11. Jahrhundert hinzuzählen sind. Alle kirchlichen Lehranstalten, die kommunalen und fürstlichen Lateinschulen bis zum humanistischen Gymnasium des 19. Jhs. beruhten auf Latein. Man kann darin die Kontinuität betonen, doch das spezifisch Europäische an diesem Kontinuum scheint mir die Neigung zu Renaissance und Revolutionen zu sein, d. h. Entwicklungsschübe unter Rückgriff auf Vergangenes, die ohne das Medium des Latein nicht denkbar wären.

Das beginnt bereits bei der karolingischen Bildungsreform selbst, wo durch einen Rückgriff auf korrekte Sprache und eine kulturelle Reorganisation eben des Bildungswesens eine ungeheure Modernisierung einsetzt: Latein leistet als Verwaltungs-, Rechts-, Unterrichts- und Kirchensprache gute Dienste in einer ethnisch zerklüfteten Gesellschaft. Und eben fast unsere gesamte schriftliche Überlieferung setzt mit *Codices* ab dem frühen 9. Jahrhundert ein. Das Bildungswesen und die erste europäische politische Ordnung greifen ineinander, und man kann gar nicht sagen, was größere Folgen gehabt hat. Seit dieser Zeit wird in den großen Strom ekklesiastischer Texte und weltlicher Urkunden, die ja das Hauptvolumen der mittelalterlichen Texte bilden, ein schmaler Seitenarm für die pagane Literatur der Antike eröffnet. Nie ganz ungefährdet, wie man an den oft sehr geringen Handschriften-Zahlen erkennen kann, doch irgendwie gelang es den Grammatikern nach langwieriger Diskussion der Kirchenväter,²⁴ die antiken Texte im Sprachunterricht zu retten, ehe dann feinere Methoden erfunden wurden. In den „*Accessus ad auctores*“, den mittelalterlichen Einführungstexten zu den Autoren, bekommen die antiken Dichter fast durchwegs das Etikett „*ethicus*“ oder „*Ethicae subiacet*“ verliehen: HORAZ, OVID,

LUCAN konnten so passieren.²⁵ Für die mittelalterliche Literaturgeschichte fehlen leider so kluge Geschichten, wie wir sie von FLASCH, DE LIBERA und STURLESE für die mittelalterliche Philosophie besitzen: List und Leistung der Schulmänner im Klerus, die die paganen Autoren hüteten, stünden in anderem Ansehen.

Ähnlich wichtig war die Wiederentdeckung des römischen Rechts ab dem 11. Jh. in Bologna. Ausgehend von Italien, und dann später auch von Rechtsschulen in Süd-Frankreich erfasst die Beschäftigung mit dem römischen Recht alle Länder von Spanien bis Deutschland, was gleichfalls einen Modernisierungsschub bedeutete, da die alten germanischen, bzw. in Italien: Langobardischen Rechte für komplexere Handelsgeschäfte, z. T. zwischen Städten und Staaten, und auch für kompliziertere Eigentumsverhältnisse nicht ausreichten.²⁶

Der nächste große Erneuerungsschub im Zusammenhang mit Latein sind die in Spanien im 12. Jh. einsetzende Übersetzungstätigkeit²⁷ und die Gründung der Universitäten: Bologna, Paris, Oxford und Cambridge, Köln, Prag ab dem 13. Jh.,²⁸ wodurch – begrenzt – Freiräume außerhalb der Kirche und der weltlichen Mächte eröffnet wurden, in die die arabische Wissenschaft und bald die Übersetzungen des ARISTOTELES einschossen, was eben überhaupt so etwas wie Philosophie im modernen Sinn ermöglichte und bald auch ethische und politische Theorie. Zum lateinischen internationalen System der Kirche kam nun ein zweites Wissensnetz, das ebenfalls nur durch Latein möglich war, und das, bei allen Entwicklungen, bis ins 17./18. Jh. fortwirkte. Scholastik und spätere aristotelische Schulphilosophie haben zwar nicht den besten Ruf, doch war die Entdeckung der „Politik“ des Aristoteles, erstmals übersetzt um 1260 und sogleich von ALBERTUS kommentiert, eine Sensation mit weitreichenden Konsequenzen.²⁹ DANTE begründete in seiner „*Monarchia*“ auf aristotelischer Grundlage erstmals systematisch eine Trennung von weltlicher und geistlicher Macht durch Hinweis auf die politische Natur des Menschen, etwas später dann MARSILIUS VON PADUA zu Beginn des 14. Jhs. in seinem „*Defensor Pacis*“ unter dem Hinweis auf den aristote-

lischen Gedanken der Volkssouveränität (Politik 3,14-16).³⁰

Herausgegeriffen sei noch der nächste Wissensschub in der Renaissance, der zum einen die griechischen Texte im Original zugänglich machte, zum anderen die Wirksamkeit des Latein auf einen Höhepunkt brachte: LORENZO VALLA, der durch perfekte Beherrschung der alten Sprachen und der damit zusammenhängenden Geschichtskennntnisse die erste Großtat der historischen Kritik vollbrachte, indem er 1440 die rechtliche Grundlage des Kirchenstaates, die sogenannte Konstantinische Schenkung, als spätere Fälschung aufdeckte.³¹ Die Kenntnis der Tradition macht aus Latein ein Medium der historischen Kritik und dieses eine Mal sogar zu etwas wie einer politischen Waffe.³²

Mit der Tendenz, Latein strengen Normen zu unterwerfen, für die ebenfalls Lorenzo Valla steht, indem er persönliche Gegner für mangelnde Sprachkenntnis lächerlich macht,³³ verliert aber Latein auf dem Kulminationspunkt seiner Wertschätzung – Vallas „*Elegantiae linguae Latinae*“ entstehen 1441/9 – zugleich auch seine Entwicklungsmöglichkeiten als lebendige Gelehrtensprache.³⁴ Das Mittelalter war in diesem Sinne toleranter als die Renaissance und der Antike näher – es setzte sie eben fort.

Aber natürlich hat der Abstieg der Sprache Latein noch ganz andere Ursachen: Reformation und Buchdruck. Der Buchdruck eröffnet Lektüremöglichkeiten außerhalb des engen lateinischen Bereichs der Textproduktion, die Publizistik von Flugblättern entsteht und die ist auf die Volkssprache angewiesen, um wirken zu können. So auch die Reformation, die durch LUTHERS Bibelübersetzung aufs engste mit den humanistischen Bemühungen um den Bibeltext durch ERASMUS zusammenhängt, die aber um der Wirksamkeit willen darauf angewiesen ist, sich der Volkssprache zu bedienen.³⁵

Vor diesem religiösen Faktor hatte aber schon längst die Ausbildung der Volkssprachen und die Diskussion der „*questione della lingua*“ begonnen, wie fast immer am frühesten in Italien. DANTE setzt auch hierfür den theoretischen Maßstab, indem er sein „*Convivio*“, 14 Canzonen mit Kommentar auf Italienisch schrieb,

obwohl damals alle Kommentare auf Lateinisch abgefasst wurden: Und er nennt drei noch heute gültige, unüberholbare Gründe für den Vorrang der Volkssprache: größere Genauigkeit der Interpretation bezogen auf die italienischen Canzonen, größere Verständlichkeit, d. h. größeres Publikum (man darf wohl auch an die Frauen denken) und Liebe zur Sprache der eigenen Eltern.³⁶ Freilich ist diese Fähigkeit der Volkssprache, wie Dante selbst weiß, erst auf einer zweiten Ebene möglich: In seinem sprachtheoretischen Werk „*De vulgari eloquentia*“ erörtert Dante auf Latein die Möglichkeit eines ‚*vulgare illustre*‘, das die Probleme der fehlenden Sprachnorm für die divergierenden und rasch sich verändernden Dialekte Italiens lösen soll. Ohne eine solche Stabilisierung könnten wir kaum den Dialekt unserer eigenen Stadt verstehen, der vor 50 Jahren gesprochen wurde. Dante entwickelt sein Ideal des ‚*vulgare*‘ durchaus mit Bezug auf das stabile Latein, dessen Überlegenheit anerkannt wird, das aber seinerseits katalytische Funktion für die eigene Sprache ausübt: Latein wird sogar als ‚*grammatica*‘ bezeichnet, womit die Funktion für fast alle europäischen Sprachen beschrieben werden kann: Das Modell, an dem die eigene Sprache sich bei ihrer Entwicklung ausrichtet, ohne es direkt nachzuahmen.³⁷ Das ist ein komplexer Prozess, in den auch die volkssprachlichen Grammatiken als Gebende eingreifen, doch ist es kein Zufall, dass auch BOCCACCIO und PETRARCA wie DANTE hervorragende lateinische Autoren waren: Latein diente der Modellierung der ersten ausgebildeten Volkssprache.

Ziemlich ähnlich liefen die Dinge im 16. Jh. in Frankreich: Viele Dichter der Pléiade dichteten parallel französisch und lateinisch (vor allem DU BELLAY) und entschieden sich dann erst bewusst für Französisch.³⁸ Auch MONTAIGNE wurde von seinem Vater mittels eines deutschen Hauslehrers als Kleinkind auf Latein erzogen – die ganze Familie durfte nur Latein mit Michel de Montaigne sprechen – ehe dann der Lateinunterricht am Collège Guyenne in Bordeaux sein Latein völlig ruinierte.³⁹ In seinem berühmten Essai 1,26 wendet sich Montaigne gegen den Drill des Auswendiglernens vor allem im Lateinunterricht – und belegt seine Thesen vornehmlich

durch lateinische Dichterzitate. Der Ahnherr des französischen Geistes ist ein durch und durch lateinischer Anti-Lateiner.

Die italienische Literatur ab dem 14. Jh., die französischen Klassiker ab dem 16. Jh., SHAKESPEARE und die *metaphysical Poets* in England ab dem frühen 17. Jh., Deutschland seit Mitte des 18. Jhs. schaffen sich überlegene nationalsprachliche Literaturen – und eigentlich könnte man hier schon die Geschichte des Latein enden lassen mit einem triumphalen Sieg der ‚modernes‘ über die ‚anciens‘,⁴⁰ wäre da nicht noch die wichtigste Wirkung des Latein auf das heutige Leben: die politische.

Außer MANFRED FUHRMANN und HUBERT CANCIK⁴¹ interessieren sich derzeit wenige deutsche Latinisten für diese Seite des Faches:⁴² Sogar in Manfred Fuhrmanns Buch über den Bildungskanon kommt Politik im Teil der Sachgebiete nicht vor, und auch bei LUTZ KÄPPEL nur am Rand mit Hinweis auf Canciks Aufsatz zu den Menschenrechten,⁴³ wobei in Parenthese erwähnt wird, dass Latinisten bisweilen etwas mit Herrschaftslegitimation zu tun haben. Das Gegenteil ist der Fall. Latein hat stets politische Grundbegriffe und Haltungen transportiert.

Eigentlich hatte ja auch die karolingische Renaissance mit der Betonung Roms und dem Kaisertum einen kühnen Rückgriff auf römische Modelle im Hintergrund, doch ich will nicht den Reichsgedanken verfolgen, obwohl es eigentlich unausweichlich ist, darauf hinzuweisen, dass der überwiegende Teil lateinischer und eben humanistischer Tradition nicht der Schöpfung freier Individuen gilt, sondern bis ins 18. Jh. im Dienste von weltlichen und kirchlichen Höfen stand und panegyrische Dekoration, handfeste Legitimation und bisweilen allzusanft mahnende Verpflichtung auf Ideale lieferte.

Rom stiftete aber über Autoren wie CICERO und LIVIUS eine ständige Erinnerung an nicht-absolute, nicht-monarchische Regierungsformen. Das setzt wiederum in Oberitalien ein, wo die höchsten Beamten der Kommunen oft den Titel *consul* tragen. Das war nicht kontinuierlich so, sondern wurde bewusst eingeführt. Und neuere Forschung hat nachgewiesen, dass es auch schon im 12. Jh. republikanische Theorie auf der Basis von CICE-

ROS „*De officiis*“ und SALLUSTS „*Catilina*“ gab.⁴⁴ MACCHIAVELLI hat in den „*Discorsi*“ seine politische Theorie aus den ersten 10 Büchern LIVIUS entwickelt, und – ebenso überraschend wie evident – auch die amerikanische und die französische Revolution haben ideologische Wurzeln in der römischen Tradition, so dass J.G.A. Pocock die französische Revolution „*the last great act of the Renaissance*“⁴⁵ nennt. Soweit ich sehe, kommt dieser Aspekt in deutschsprachigen Apologien und Geschichten des Latein kaum vor.⁴⁶ Die Gründerväter der amerikanischen Verfassung kamen aus humanistischen, lateinisch geprägten Schulen, und beim Konzipieren der neuen Ordnung stand die politische Theorie des antiken Rom als fernes Leitbild bereit – vermittelt über MONTESQUIEU: Das Capitol von Washington zeugt davon, dass das entscheidend Neue am Alten Maß nimmt. Die Hauptbeweggründe sind natürlich im sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen und religiösen Bereich zu suchen, aber ohne diese Orientierung an antiken Formen sähe die Welt heute anders aus. RICHARD formuliert das so: „*During the Revolutionary Era the Classics provided an indispensable precedent for actions that were essentially unprecedented*“. Die konservativen Revolutionäre begründeten die Rebellion gegen den englischen König aus dem Prinzip der Volkssouveränität bei CICERO und PLATON: „*The American Revolution was a paradox: a revolution fueled by tradition*“.⁴⁷

Auch die französische Revolution kommt aus ganz anderen Beweggründen, doch ihr voraus geht die Begeisterung für antiken Stil im Gegensatz zum Rokoko; vor der Revolution liegt die Begeisterung für das einfache Leben bei ROUSSEAU und in der spartanischen Tradition. Wenn sich die Revolution in den ersten Jahren antik kostümiert – man denke an die Jakobinermütze, die das antike Zeichen des Freigelassenen zitiert, an die Bilder DAVIDS,⁴⁸ an die antikisierende Frauengestalt der MARIANNE, den antiken Dekor der Revolutionsfeste,⁴⁹ den Inschriftenstil und daran, dass nach der Hinrichtung LUDWIGS XVI. natürlich noch zahlreichere Brutusdramen⁵⁰ geschrieben wurden als vorher: Die Selbstbilder und Interpretationsmuster der Revolution waren antik, und noch in der Debatte um die Einfüh-

rung der allgemeinen Wehrpflicht war die römische Bürgerarmee neben dem Athener Heer bei Marathon ein wichtiges Argument gegen das herkömmliche Söldnerheer. Was schief gehen kann: Der Titel, den sich NAPOLEON als Erbe der Revolution zulegte, war *premier consul*.⁵¹

Die Antike und ihr Leitmedium, die lateinische Sprache der Bildungsinstitutionen, sind also kein Hort von identitätsstiftenden Werten, sondern ein Reservoir von Mustern, Symbolen und Interpretationen, die jeweils umschlagen können. Die deutsche Gegenbewegung auf Revolution und napoleonische Kriege waren die preußischen Reformen, unter denen HUMBOLDTS humanistisches Gymnasium hervorrangt, das die Griechen bevorzugte und eigentlich durch Orientierung an den freiheitsliebenden, kreativen Hellenen die neuen deutschen Menschen als rundum kultivierte Personen hervorbringen sollte. Grandios gedacht und begonnen, wandelte sich das Gymnasium bald zur Anstalt für Staatsdiener, aus der die gipserne Antike der zweiten Hälfte des 19. Jhs. und der an CAESAR trainierte militaristische Wilhelmismus hervorgehen sollte.⁵² Philologiestudium und Reserveoffizierkarriere gingen bei vielen Hand in Hand, auch bei den feinsten Latinisten wie FRIEDRICH LEO.⁵³ In England und Frankreich gab es im 19. Jh. ähnliche Tendenzen.⁵⁴ Der faschistische Missbrauch des antiken Rom in MUSSOLINIS Italien ist evident.⁵⁵ Der Nazionalsozialismus hatte zwar mit Latein, der lateinischen Antike und dem Römischen Recht wenig Freude, doch viele Lateiner mit dem Nationalsozialismus: Noch nach dem 2. Weltkrieg war die Literatur zum Römertum ein Rückzugswinkel für bekannte Nazis unter den Latinisten.⁵⁶

Anregung zum Eigenen

Wo bleibt das Positive, wenn nicht nur die Nationalsprachen Latein an den Rand gedrängt haben und die alten Sprachen ihrerseits nicht ganz so harmlos sind, wie sie gern wären? Ich glaube, das Positive liegt genau in dieser Spannung aus Bewahrung und Kritik, in der ich das Wesen des Philologen sehe, freilich unter Akzentverschiebung zugunsten der Kritik. Dass Europa eine Erinnerung hat, die mit einigen Lücken 2700

Jahre weit zurückreicht, macht ja das Leben in Europa so interessant und reizvoll, und wer vermöchte die Nuancen, die tiefen Staffelungen europäischer Kultur besser genießen als der Philologe? Wer sich frei durch Europas Geschichte bewegen will, wer Europa mit seinen positiven und negativen Konstituenten verstehen will, braucht Latein in einem kritischen Sinn, um sich selbst ein Urteil bilden zu können: sei es um des ästhetischen Vergnügens willen, d. h. des Verstehens von europäischer Literatur und bildender Kunst, oder um die sehr wirksame Vorgeschichte unserer Rechts- und Politik-Begriffe zu verstehen: Demokratie und Republik haben nicht von ungefähr ihre Namen direkt aus dem Latein oder durch dessen Vermittlung. Aber wenn man ehrlich ist, wie es der Kontakt mit anderen Kulturkreisen erfordert, dann muss man auch zugeben, wie schmal der Streifen des Positiven ist. Ihn gilt es dann um so sorgfältiger zu kultivieren.

Womit endlich die *katalytische* Dimension des Latein erreicht ist, die ich in engem Zusammenhang mit der Praxis der Philologie sehe. Was leistet Latein abgesehen von Historie? Wir lehren und lernen eine alte Sprache, wir bosseln an den Formen, Wörtern und Konstruktionen, wir zerlegen, rekonstruieren; lesen mit einer Langsamkeit, die Außenstehenden absurd oder verrückt vorkommen muss, aber dieser Zeitlupenmodus ist die einzige Weise, wie man erfährt, was Sprache überhaupt ist. An Latein, dieser seltsamen, stark flektierenden, artikellosen, wortarmen, aber syntaktisch gut organisierten Sprache hat Europa seit Jahrhunderten gelernt, aus den Nationalsprachen herauszuschauen. Indem der Automatismus des schon Verstandenshabens der gesprochenen Sprachen stillgestellt wird, entsteht Gelegenheit, aus unserer Befangenheit hervorzutreten. Wer Latein kann, hat ein anderes Verhältnis zur eigenen Sprache. Man kann Lateingrammatik nüchtern als Linguistik *in nuce* betreiben, man kann von Latein aus in die indoeuropäische Spachstruktur blicken, man kann an den Wörtern Begriffsgeschichte betreiben; man kann, wenn man die Ebene des Satzes überschreitet, mit dem Repertoire rhetorischer Textanalyse die Organisation von Texten untersuchen, d. h. die Textoberfläche im Blick

auf Tiefenstrukturen, Intentionen und Strategien untersuchen. Etwas weniger nüchtern kann man darin aber auch eine existenzielle Praxis sehen, die die Philologie mit anderen Existenzformen teilt: mit moderner Philosophie und Dichtung.

Latein hat also nicht nur retrospektiven Charakter, sondern ist sprachkritische Praxis von heute. Im Hintergrund der von WITTGENSTEIN inaugurierten sprachanalytischen Philosophie steht – neben dem zweifelsohne viel wichtigeren der Mathematik und Logik FREGES und RUSSELS – die sprachkritische Welt Wiens nach 1900, d. h. MAUTHNERS Sprachkritik und diejenige von KARL KRAUS. Wer Wittgenstein mit Wiener Augen liest – man kann dies bequem nachvollziehen⁵⁷ –, der hört in vielen Formulierungen Wittgensteins geradezu Karl Kraus durch. Der Bezug Wittgensteins auf Karl Kraus geschieht bisweilen explizit; oder man stolpert über das NESTROY-Motto, das vor den „Philosophischen Untersuchungen“ steht. Nestroy wurde von Kraus wiederentdeckt,⁵⁸ und zwar unter dem Gesichtspunkt des Wörtlichnehmens von Sprache. Das Beim-Wort-nehmen verbindet nun den Satiriker, „in dem sich die Sprache Gedanken macht über die Dinge“,⁵⁹ den Philosophen und den Philologen: Wörtlichkeit fokussiert den Blick auf das, was in der Sprache geschieht, oft auch ohne Wissen des Sprechers. Woher kommt nun diese Blickumkehr, die die Sprache als den blinden Fleck in unserem Bewusstsein erkennbar macht – oder, mit Wittgensteins Worten, der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zeigt? Karl Kraus hat in einem Gedicht erklärt, woher sein Sprachverständnis rührte: vom Lateinunterricht seines Deutsch- und Lateinlehrers, dem das Gedicht gewidmet ist: „Doch dank ich Deutsch dir, weil ich Latein gelernt.“

Man kann darin ein konservatives ideologisches Konstrukt sehen,⁶⁰ und es gibt auch einen unverächtlichen Beleg dafür. Der konservative Romancier HEIMITO VON DODERER hat in seinem Roman „Die Dämonen“ ein Analogon zu PEDRO GONZALEZ aus dem 16. Jh. geschaffen, indem er einen Handwerker Latein lernen und dadurch die „Dialekt-Grenze“, die Beengung durch das Eingesperrtsein in der gesprochenen Sprache überwinden lässt.⁶¹ Doch greift ein ideologischer

Verdacht zu kurz, da das Phänomen zeitlich und räumlich zu weit verbreitet ist. Die Gründerväter der europäischen Volkssprachen DANTE, BOCCACCIO, PETRARCA und MONTAIGNE waren in Latein perfekt ausgebildet wie auch der wichtigste italienische Dichter der Neuzeit, GIACOMO LEOPARDI. In Deutschland könnte man noch KLOPSTOCK, HÖLDERLIN und MÖRIKE hinzuzählen und diese pauschal dem alten Humanismus zuschreiben, gäbe es nicht noch neuere Zeichen der katalytischen Funktion des Latein:

TOMAS TRANSTRÖMER, der wichtigste lebende schwedische Dichter, ließ vor wenigen Jahren seine knappe Autographie mit dem Kapitel „Latein“ enden, d. h. mit jener Lebensphase, als er im Übersetzen aus dem Lateinischen zum schwedischen Dichter wurde. Und stauenswerter Weise gibt es genau darüber auch ein Gedicht aus der Karibik. DEREK WALCOTT, der wohl bedeutendste lebende Dichter der westlichen Hemisphäre, schrieb in den 80er Jahren „*A Latin Primer*“, worin er beschreibt, wie er beim basalen Latein-Unterricht, den er als Kind erfuhr und als College-Lehrer selbst kurze Zeit gab, zum Dichter wurde.⁶² Freilich, indem er das Lateinunterrichten aufgab und den Blick auf die umgebende Natur, die kolonialen Überreste und den lokalen Patois richtet, das Mischmasch aus Englisch, Französisch, Spanisch, Niederländisch der Antillen. Die Sprache aber, in der er dies beschreibt, ist an der klassischen Sprache geschliffen worden, und auch das Bild, mit dem das Gedicht endet, stammt aus der Antike: Steine und ein umgestürzter Baumstrunk werden dem Dichter zu den geborstenen Säulen des Herakles. Das Grenzmal der Antiken Welt, die Walcott geographisch weit hinter sich gelassen hat, wird ihm noch einmal zu einem bewusst überschrittenen Ausgangspunkt jener Kunst und jener Weltkultur, die eben jetzt entsteht.

Ad summam

1. Auf der synchronen Ebene wissenschaftlicher internationaler Kommunikation dient Latein – in freundschaftlicher Symbiose mit der Halbtöchter Englisch⁶³ – dem Verständnis für die historische Genese moderner Terminologien und für wissenschaftshistorische Fragestellungen.

2. Wer Latein kann, taugt nicht zum bloßen Hüter des Kanons und Erben der wahren Bildung, sondern er ist, recht verstanden, aktiver Mitgestalter der Tradition und Aufklärer auch ihrer dunklen Seiten. Dazu ist es notwendig, neben die übliche konservative Argumentation die Tradition von Latein als Transportmedium ziviler, republikanischer und kritischer Ideen zu setzen.

3. Und dies entspringt der philologischen Tätigkeit. Diese ist im Wesen kritisch. Das Kennzeichen des Latinisten, das Fragenbündel „Was heißt das genau? Stimmt das? Kann das überhaupt stimmen?“, der analytische Blick auf Texte und deren Genese stellt Autoritäten und sprachliche Denk-Konventionen in Frage und verbindet Philologie mit zeitgenössischer Philosophie und Dichtung. Latein befreit von Vorurteilen.

Anmerkungen

- 1) Käppel, Modernitätspotential der alten Sprachen, 2002 (die vollständigen Literatur-Zitate finden sich im Anhang).
- 2) D. Kuhn, Einführung in die Gegenwart des Altertums in China, in: Kuhn/Stahl, S. 55–82.
- 3) Fuhrmann, Latein und Europa; Waquet, S. 17–55: Le ‚pays latin‘: l’école.
- 4) Jolowitz; Whitman; Stein; Zimmermann; vgl. R. Zimmermann, Römisches Recht und europäische Rechtseinheit, in: Ludwig, S. 151–170.
- 5) Waquet, S. 56–100: La ‚forteresse du latin‘: L’Eglise; zur Problematik des Lateinischen Ritus vor lateinlosen Laien: S. 124–135; zur Verteidigung der vorkonziliaren Messe s. jetzt: M. Mosebach, Die Häresie der Formlosigkeit, Wien 2002
- 6) Bots in: Bots/Waquet, S. 101–117.
- 7) Alfred Andersch, Der Vater eines Mörders. Erzählung, Zürich 1982, S. 136 (Nachwort).
- 8) Zur Genese des Begriffs „Humanismus“ mit erfri-schender Schärfe: H. Cancik, Der Ismus mit menschlichem Antlitz. ‚Humanität‘ und ‚Humanismus‘ von Niethammer bis Marx und heute, in: Cancik, Antik. Modern, S. 317–322
- 9) Zu Hölschers Überlegungen ist zu stellen: W. Jens, Antiquierte Antike? Perspektiven eines neuen Humanismus, Sylter Beiträge 1, Münsterdorf 1971.
- 10) Waquet, S. 321.
- 11) Waquet; Farrell, *passim*.
- 12) Waquet, S. 276–280 zum Machtpotential des Latein: ‚le monde médical offre une admirable anthologie‘ (S.277); Porter.
- 13) Waquet S. 274f.; die genauen Stellen listet L. Russo im Kommentar zu „quel latino birbone“ im 38. Kapitel auf: A. Manzoni, I promessi sposi. Commento critico di L. Russo, Florenz ¹³1979, S. 704.
- 14) J. Buchmann, Grammatiker und Tyrannen, AU 44, 2001/3, S. 76–80.
- 15) Waquet, S. ; Farrell, Kap. 3: The Gender of Latin.
- 16) McKitterick, Carolingians, The literacy of the laity; S. 211–270; zur karolingerzeitlichen Buchentlehnst von Weissenburg: S. 264; Women and Literacy in the early Middle Ages, in: McKitterick, Books, Scribes and Scholars, Text XIII (S.1–47); vgl. Sturlese, Kap. 8.; allgemeiner: Houston, S. 134–137.
- 17) Apel/Bittner, S. 220–344.
- 18) Waquet, S. 216; zu diesem verbissenen Gegner der klassischen Bildung unter den Gründern Amerikas s. Reinhold, S. 128–133.
- 19) M. Biagioli, Galilei der Höfling. Entdeckung und Etikette: Vom Aufstieg der neuen Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1999, bes. S. 152f.
- 20) A. Grafton, The new science and the tradition of humanism, in: Krayer, S. 203–223; S. 206 zur Phase zwischen Galilei und Newton.
- 21) vanRooden in Bots/Waquet, bes. S. 51
- 22) Waquet, S. 114–119; zu den Verbindungen der fachsprachlichen Terminologien Europas mit den alten Sprachen s. die zahlreichen Aufsätze in: Haider Munske/Kirkness.
- 23) M. Fuhrmann, Latein und Europa; Der europäische Bildungskanon; Bildung; für den romanischen Raum s. Waquet, S. 17–55
- 24) H. Hagendahl; Augustine and the Classics, Stockholm 1967; W. E. Helleman, Hrsg., Christianity and the Classics. The Acceptance of a Heritage, Lanham-London 1990.
- 25) R.B.C. Huygens, Hrsg., Accessus ad auctores. Bernard d’Utrecht. Conrad d’Hirsau, Leyden 1970; G. Glauche, Schullektüre im Mittelalter, München-Eching 1970; Leonardi-Munk Olsen.
- 27) Stein, S. 68–116.
- 27) S. Brentjes, Reflexionen zur Bedeutung der im 12. Jh. angefertigten lateinischen Übersetzungen wissenschaftlicher Texte für die Wissenschaftsgeschichte, in: Cobet/Gethmann/Lau, S. 269–305.
- 28) Schulthess-Imbach, S. 145–168; J. Vergers, Grundlagen, in: Ruegg, 1 S. 49–80.
- 29) J. Dunbabin, The reception and interpretation of Aristotle’s Politics, in: N. Kretzmann, A. Kenny, J. Pinborg, Hrsg., The Cambridge History of Late Medieval Philosophy, Cambridge 1982, S. 723–737.
- 30) A. Black, Political Thought in Europe 1250–1450, Cambridge 1992, S. 57–71 (Marsilius); 96–100 (Dante); Flasch, S. 528–538 (Marsilius)
- 31) Lorentius Valla, De Constantini donatione, ed. H. Schwahn, Stuttgart-Leipzig 1994; W. Setz, Lorenzo Vallas Schrift gegen die Konstantinische Schenkung. Zur Interpretation und Wirkungsgeschichte, Tübingen 1975.
- 32) Zur Zuspitzung von Vallas sachlicher Kritik durch die Übersetzung ins Französische s. Setz, S. 179f.
- 33) Lorenzo Valla, Antidotum in Facium, ed. M. Regolisi,

- Padua 1984; der Text stammt wohl von 1447; vgl. die ausführliche Einleitung durch Regolisi.
- 34) K. Jensen, The humanist reform of Latin and Latin teaching, in: Krayer, S. 63–81.
 - 35) Coletti erwähnt – aus sehr katholischer Perspektive – als Beispiele für ‚Häresien‘ Wulfilas Übersetzung der Bibel ins Gotische, die den Arrianismus prägte, die hussitischen Schriften und eben Luther; zum gesamten Komplex s. aber E. L. Eisenstein, The printing press as an agent of change, Cambridge 1980 (1979), Kap. 4: The scriptural tradition recast: setting the stage for Reformation.
 - 36) Convivio I, ix–xiii.
 - 37) Mazzocco, bes. S. 24f.
 - 38) H. W. Wittschier, Die Lyrik der Pléiade, 1971, S. 11–20; C. Schmitt, Der Anshub der französischen Volkssprache durch das Latein im Zeitalter von Humanismus und Renaissance, in: Guthmüller, S. 117–130.
 - 39) Montaigne, Œuvres complètes, S. 175: ‚mon Latin s’abastardit incontinent‘.
 - 40) Zur komplizierten Auseinandersetzung mit national differenzierter Siegerermittlung s. M. Fuhrmann, Die Querelle des Anciens et des Modernes, der Nationalismus und die deutsche Klassik in: Fuhrmann, Brechungen, S. 129–149.
 - 41) Cancik, Antik-Modern.
 - 42) M. Fuhrmann, Die humanistische Bildungstradition im Dritten Reich, in: Humanistische Bildung 8, 1984, 139–162; A. Fritsch, Die altsprachlichen Fächer im nationalsozialistischen Schulsystem, in: R. Dithmar, Hrsg., Schule und Unterricht im Dritten Reich, Neuwied 1989, S. 135–162; rezente Bibliographie bei Näf, S. 22f.; 26f.
 - 43) Käppel, S. 33f.; zwei Aufsätze zu Menschenwürde und Menschenrechten in: H. Cancik, Antik. Modern, S. 267–315.
 - 44) Q. Skinner, Macchiavelli’s Discorsi and the pre-humanist origins of republican ideas, in: Bock/Skinner/Viroli, S. 121–141; bes. 122f.
 - 45) Pocock bei Richard, S. 4.
 - 46) Im normalen Curriculum stößt man am ehesten bei Lektüre von M. I. Finley, Antike und moderne Demokratie, Stuttgart 1980 auf knappe Hinweise; das – naturgemäß – amerikanische Original erschien 1973.
 - 47) Richard, S. 232f. – Freilich ist der Einfluß der klassischen Autoren auf die Gründerväter durchaus umstritten, kritisch etwa L. Cohn-Haft, The Founding Fathers and the Classics: A Selective Passion, in: The Survival of Antiquity, S. 137–153. Differenziert-positiv: Wilshire. Daß es sich bei der Frage nach den Ursprüngen der Amerikanischen Revolution um ein zwischen Liberalen und Republikanern aus höchst aktuellen Motiven umkämpftes Gebiet handelt, dokumentiert J. Haskins in der Einleitung zu Haskins, S. 1–13; dort auch ausführliche Literaturangaben.
 - 48) M. L. Teyssier, Le peintre de l’idéalisme révolutionnaire: David, in: Chevallier, S. 333–359.
 - 49) Ozouf, besonders S.441–474.
 - 50) E. Flammarion, Brutus ou l’adaption d’un Mythe romain par la Révolution française, in: Chevallier, S. 91–111.
 - 51) V. Huet, Napoleon I: a new Augustus?, in: Edwards, S. 53–69; zum ‚Konsulat‘ und den zugehörigen ‚Senatsbeschlüssen‘ der Jahre 1799–1802 s. S. 54f.
 - 52) Fuhrmann, Latein und Europa, S. 117–172; S. 159ff. zur späteren Politisierung des Gymnasiums; vgl. Jeismann 1,359–426 zu Humboldt, 2,547–596 zur Restauration nach 1848.
 - 53) Zur Bedeutung des Reserveoffiziers im deutschen Schuldienst vor 1914 s. Karl Reinhardt, Akademisches aus zwei Epochen, in: K. Reinhardt, Die Krise des Helden, München 1962, S. 150f.; F. Leo, Kriegserinnerungen an 1870–71, Herausgegeben von U. v. Wilamowitz-Moellendorf, Berlin 1914.
 - 54) A. S. Leoussi, Nationalism and the antique in nineteenth-century English and French art, in: Wyke/Biddiss, S. 79–105.
 - 55) Canfora, S. 57–103; M. Wyke, Sawdust Caesar: Mussolini, Julius Caesar, and the drama of dictatorship, in: Wyke/Biddiss, S. 167–186.
 - 56) Canfora, *passim*; V. Loseman, The Nazi concept of Rome, in: Edwards, S. 221–235; ders., Nationalsozialismus und Antike. Bemerkungen zur Forschungsgeschichte, in: Näf, S. 71–88; zum Architekturkonzept des NS-Regimes s. C. Welzbacher, „Die geheiligten Bezirke unseres Volkes“ – Antikenrezeption in der Architektur des Dritten Reiches als Beispiel für das Nationalsozialistische Historismuskonzept, in: Baumbach, S. 495–513.
 - 57) A. Jannick/ S. Toulmin, Wittgensteins Wien, München-Wien 1984 (Orig. New York 1973); S. 83–117; S. 169–180.
 - 58) Karl Kraus, Nestroy und die Nachwelt, Wien 1912, wiederabgedruckt in: Karl Kraus, Untergang der Welt durch schwarze Magie, München 1960, S. 223–243.
 - 59) Kraus über Nestroy (s. vorige Anm.), S. 232.
 - 60) Waquet, S. 221f. zum uralten Topos, daß man an Latein seine Muttersprache lerne.
 - 61) Zur Menschwerdung des Gurtwebers Leonhard Kakabsa, die ihren Ausgang vom Kauf einer Latein-grammatik nimmt, s. A. Huber, Die Epiphanie des ‚Punkts‘, S. 348–364; Das Zitat findet sich bei Doderer, Dämonen, S. 532 „jenes Überschreiten der Dialekt-Grenze, womit, wenigstens im mittleren Europa, jedes eigentliche Leben des Geistes beginnt“.
 - 62) Walcott, Arcansas Testament, S. 21–24. B. King, Derek Walcott. A Caribbean Life, Oxford 2000; S. 54f. „taught Latin and Art“; 84; 87 (studiert Englisch, Französisch, Latein, Linguistik); vgl. S. 464 „Studying Latin in the tropics is absurd, but it fertilizes“.
 - 63) Zuletzt S. Thies, Englisch und Latein, AU 45, 2002/1, S. 2–12.

Literaturverzeichnis:

Literarische Texte:

- Dante Alighieri, *Opere minori* III/1, *Convivio*, a cura di C. Vasoli, D. de Robertis, Mailand-Neapel 1995 (Orig. 1988) – *Opere minori* III/1, *De vulgari eloquentia. Monarchia*, a cura di V. Mengaldo, B. Nardi, Mailand-Neapel 1996 (Orig. 1979)
- Doderer, H. v., *Die Dämonen*, München 1956.
- Kraus, K., *Worte in Versen*, München 1972; darin S. 68–70: *An einen alten Lehrer* (Orig. in: K. Kraus, *Worte in Versen II*, Wien 1917)
- Montaigne, M., *Œuvres complètes*, ed. par A. Thibaudet, M. Rat, Paris 1962; darin: *Essais* 1,26, S. 144–177: *De l'institution des enfants*
- Tranströmer, T., *Die Erinnerungen sehen mich*. Aus dem Schwedischen von H. Grössel, München 1999; darin Kap. 8: *Latein*
- Walcott, D., *The Arcansas Testament*, New York 1987

Sekundärliteratur

- Apel, H. J., Bittner, S., *Humanistische Schulbildung 1890–1945. Anspruch und Wirklichkeit der altertumskundlichen Unterrichtsfächer*, Köln-Weimar-Wien 1994
- Bock, G., Skinner, Q., Viroli, (Hrsg.), *Machiavelli and Republicanism*, Cambridge 1990
- Bots, H., Waquet, F., (Hrsg.), *Commercium Litterarum. La communication dans la république des lettres 1600–1750*, Amsterdam–Maarsse 1994
- Burke, P., *Heu domine, adsunt Turcae: A Sketch for a Social History of Post-Medieval Latin*, in: P. Burke, R. Porter, (Hrsg.), *Language, Self, and Society. A Social History of Language*, Oxford 1994 (Orig. Cambridge 1991), 23–50
- Cancik, H., *Antik–Modern. Beiträge zur römischen und deutschen Kulturgeschichte*, Stuttgart–Weimar 1998
- Canfora, M., *Ideologia del classicismo*, Turin 1980
- Chevallier, R., (Hrsg.), *La Révolution française et l'Antiquité*, Collection Caesarodunum t. xxvbis, Tours 1991
- Cobet, J., Gethmann, C.F., Lau, D., Hrsg., *Europa. Die Gegenwärtigkeit der antiken Überlieferung*, Aachen 2000
- Coletti, V., *Chiesa ed eresia tra Latino e Volgare (sec. XII/ XIII)*, Genova 1981
- Edwards, C., *Roman Presences. Receptions of Rome in European Culture, 1789–1945*, Cambridge 1999
- Farrell, J., *Latin Language and Latin Culture (from ancient to modern times)*, Cambridge 2001
- Flasch, K., *Das philosophische Denken im Mittelalter*, Stuttgart 2000
- Fuhrmann, M., *Brechungen. Wirkungsgeschichtliche Studien zur antik-europäischen Bildungstradition*, Stuttgart 1982
- Fuhrmann, M., *Cäsar oder Erasmus? Die alten Sprachen jetzt und morgen*, Tübingen 1995
- Fuhrmann, M., *Europas fremdgewordene Fundamente. Aktuelles zu Themen aus der Antike*, Zürich 1995

- Fuhrmann, M., *Der europäische Bildungskanon des bürgerlichen Zeitalters*, Frankfurt a. M. – Leipzig 1999
- Fuhrmann, M., *Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II.*, Köln 2001
- Fuhrmann, M., *Bildung. Europas kulturelle Identität*, Stuttgart 2002
- Grafton, A., *Defenders of the Text. The Traditions of Scholarship in an Age of Science, 1450–1800*, Cambridge/Mass.–London 1991
- Grafton, A., *Commerce with the Classics. Ancient Books and Renaissance Readers*, Ann Arbor 1997
- Guthmüller, B., Hrsg., *Latein und Nationalsprachen in der Renaissance*, Wiesbaden 1998
- Haider Munske, H., Hirkness, A., Hrsg., *Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen*, Tübingen 1996
- Haskins, J., Hrsg., *Renaissance Civic Humanism. Reappraisals and Reflections*, Cambridge 2000
- Hölscher, U., *Die Chance des Unbehagens. Drei Essays zur Lage der klassischen Studien*, Göttingen 1965
- Houston, R. A., *Literacy in Early Modern Europe. Culture and Education 1500–1800*, London–New York 1988
- Jeismann, K.-E., *Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft*, Bd. 1 u. 2, Stuttgart 1996
- Jolowitz, H. F., *Roman Foundations of Modern Law*, Oxford 1957
- Kahn, H. A., Hrsg., *The Birth of the European Identity; the Europe-Asia Contrast in Greek Thought 490-322 B.C.*, Nottingham Classical Literature Studies vol. 2, 1993, Nottingham 1994
- Käppel, L., *Das Modernitätspotential der alten Sprachen und ihre Bedeutung für die Identität Europas*, Zentrum für Europäische Integrationsforschung, C 98, 2002
- Kraye, J., Hrsg., *The Cambridge Companion to Renaissance Humanism*, Cambridge 1996
- Kuhn, D., Stahl, H., Hrsg., *Die Gegenwart des Altertums. Formen und Funktionen des Altertumsbezugs in den Hochkulturen der Alten Welt*, Heidelberg 2001
- Leonardi, C., Munk Olsen, B., Hrsg., *The Classical Tradition in the Middle Ages and the Renaissance*, Florenz-Spoleto 1995
- Ludwig, W., Hrsg., *Die Antike in der europäische Gegenwart*, Veröffentlichung der Joachim Jungius Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg Nr. 72, Göttingen 1993
- Mazzocco, A., *Linguistic Theories in Dante and the Humanists*, Leiden 1993
- McKitterick, R., *Books, Scribes and Learning in the Frankish Kingdoms, 6th–9th Centuries*, Aldershot/Hampshire 1994
- McKitterick, R., *The Carolingians and the Written Word*, Cambridge 1989
- Mossé, C., *L'Antiquité dans la Révolution française*, Paris 1989

Näf, Beat, Hrsg., *Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus* (Kolloquium Zürich 14.–17.10.1998), Mandelbachtal-Cambridge 2001

Ozouf, M., *La fête révolutionnaire 1789–1799*, Paris 1976

Pocock, J. G. A., *The Machivellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton 1975

Porter, R., ‚Perplex’t with Tough Names‘. The Uses of Medical Jargon, in: P. Burke / R. Porter, (Hrsg.), *Languages and Jargons. Contributions to a Social History of Language*, Cambridge 1995, 42-63

Reinhold, M., *Classica Americana. The Greek and Roman Heritage in the United States*, Detroit 1984

Richard, C. J., *The Founders and the Classics. Greece, Rome, and the American Enlightenment*, Cambridge/Mass.–London 1994

Ruegg, W., Hrsg. *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1, München 1993; Bd. 2, München 1996

Schulthess, P., Imbach, R., *Die Philosophie im lateinischen Mittelalter*, Zürich 1996

Stein, P. G., *Römisches Recht und Europa. Die Geschichte einer Rechtskultur*, Frankfurt a. M. 1996

Sturlese, L., *Die deutsche Philosophie im Mittelalter*, München 1993

The Survival of Antiquity, The Smith College Studies in History vol. XLVIII in Honour of Ph. Williams Lehmann, Northampton/Mass. 1980

Waquet, F., *Le latin ou l’empire d’un signe. XVI^e–XX^e siècle*, Paris 1998

Whitman, J.Q., *The Legacy of Roman Law in the German Romantic Era. Historical Vision and Legal Change*, Princeton 1990

Wiltshire, S. Ford, *Greece, Rome, and the Bill of Rights*, Norman (Oklahoma) 1992.

Wyke, M., Biddiss, M., Hrsg., *The Uses and Abuses of Antiquity*, Bern-Berlin u.a. 1999

Zimmermann, R., *Roman Law. Contemporary Law. European Law*, Oxford 2001

THOMAS POISS, Berlin

Formen römischen Lebens im Spiegel der Grabinschriften

Angesichts der unbestreitbaren Tatsache, dass mit der Dauer des Lateinunterrichtes und der Zahl der Lateinstunden Übersetzungs- und Lesefähigkeit, soweit durch schulische Lehre vermittelbar, seit längerem kontinuierlich abgenommen haben, stellt sich für den Lektüreunterricht in zunehmend schärferer Form auch die Frage nach solchen Texten, die im Umfang überschaubar sind und gleichwohl ein aussagestarkes Ganzes darstellen. Beide Bedingungen erfüllt eine Gruppe von Texten, die wahrscheinlich oft außerhalb des Horizonts des Lektüreunterrichts bleibt oder allenfalls die – durchaus unverdiente – Rolle eines Lückenbüßers spielt. Das hat seinen Grund darin, dass diese Textsorte der Literatur im engeren Sinne des Wortes nicht zugerechnet wird, sondern als eine Art von Protoliteratur gilt. Ein solches Urteil bezieht sich primär auf die Formlosigkeit und inhaltliche Dürftigkeit, die solche Texte dem flüchtigen Blick bieten, des weiteren auch auf das Phänomen „unreinen“ Lateins, das uns in ihnen begegnet. Beim näheren Hinsehen erweist sich freilich, dass dieses „unreine“ Latein ein sprachgeschichtlich interessantes Latein ist, dass die Texte durchaus bestimmten Formgesetzen

genügen und dass sie nicht zuletzt im Verhältnis zu ihrem Umfang inhaltlich in vielfacher Hinsicht außerordentlich ergiebig sind.

Die Rede ist von Inschriften¹, in engerem Sinne von Grabinschriften. Diese zeichnet aus, dass sie in wenigen Zeilen oder sogar wenigen Wörtern Miniaturen menschlichen Lebens bieten. Zwar sind sie in der Regel zu knapp, als dass viel Individuelles aufscheinen könnte. Doch lassen sie sich typologisch in mehrere Gruppen aufteilen, die bei aller Knappheit unterschiedliche Lebensformen mit den ihnen eigentümlichen Wertvorstellungen und Verhaltensnormen zu – skizzenhafter – Darstellung bringen. Da diese Lebensformen sich wiederum verschiedenen sozialen Gruppen zuweisen lassen, bieten uns die Grabinschriften somit nicht mehr und nicht weniger als eine Abbeviatur wesentlicher Aspekte der römischen Lebensordnung.

Im folgenden soll dies durch die Betrachtung dreier kleiner Reihen von Inschriften verdeutlicht werden. Als erstes behandeln wir Inschriften, die Angehörigen der engsten Führungsschicht gelten, männlichen Mitgliedern der Nobilität. Es sind zugleich die frühesten längeren Grabinschriften, die uns überhaupt erhalten sind. Danach werden